



Leitfaden für Altenservicezentren und Altentagesstätten in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und
Altersforschung

München, Februar 2004

Leitfaden für Altenservicezentren und Altentagesstätten in Bayern

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung
München, Februar 2004

Inhalt

Einleitung	3
Ziele von Altenservicezentren und Altentagesstätten	6
Zielgruppen	10
Aufbau von Kooperationen und Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen	11
Dokumentation	12
Personal.....	13
Öffentlichkeitsarbeit	16
Betroffenenbeteiligung	17
Standort	17
Sonstige Rahmenbedingungen.....	19
Altenservicezentren und Altentagesstätten und demenzkranke Menschen	24
Anhang 1: Beispiele für Veranstaltungen	26
Anhang 2: Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit	29
Anhang 3: Beispiele zu Aufgaben für ehrenamtlich Tätige	30

Einleitung

Altenservicezentren, Altentagesstätten, Seniorenclubs, Seniorenbüros etc. sind wichtige Bestandteile der sozialen Altenarbeit in Bayern. Allerdings gibt es hinsichtlich konzeptioneller Zielsetzungen, Organisationsstrukturen, Personal etc. eine große Bandbreite. Bei weitem nicht alle haben professionelle, fest angestellte Mitarbeiter, viele Mitarbeiter/innen arbeiten ehrenamtlich. Groß sind aber auch die Unterschiede in Hinblick auf Räumlichkeiten, Finanzierung und Trägerschaft. Die Unterschiede zwischen den Einrichtungen, aber auch die Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten war Ziel einer Untersuchung, die die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen im Jahr 2003 durchgeführt hat. Befragt wurden bayernweit mehr als 200 Altenservicezentren und Altentagesstätten¹, rund 20 Einrichtungen wurden besucht bzw. einer näheren Betrachtung unterzogen.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurde dieser Leitfaden entwickelt mit dem Ziel, ein Basiswissen zur Entwicklung und Organisation dieser offenen Einrichtungen der Altenhilfe zu vermitteln. Dabei konnten wir auf das umfangreiche Material zurückgreifen, das uns die Einrichtungen zur Verfügung gestellt haben, aber auch auf Erfahrungen aus anderen von uns durchgeführten Untersuchungen, wie die wissenschaftliche Begleitung des Altenservicezentrums in Eching oder eine Untersuchung über die Altenservicezentren in München.

Wir sind uns der Problematik bewusst, dass aufgrund der großen Unterschiede zwischen den Einrichtungen auch ganz unterschiedliche Ansprüche an einen solchen Leitfaden gestellt werden. Einige Einrichtungen werden sich in ihrer Arbeit bestätigt sehen, für andere – so hoffen wir – wird dieser Leitfaden hilfreiche Anregungen für die Arbeit liefern.

Unsere Untersuchung und die vielen Gespräche, die wir in den Einrichtungen mit Fachleuten aber auch „Ehrenamtlichen“ geführt haben, hat eines ganz deutlich gezeigt: Einen „Königsweg“ für die Gestaltung von Altenservicezentren oder Altentagesstätten gibt es nicht. Dennoch möchten wir mit diesem Leitfaden den Versuch unternehmen, Basiswissen für die Entwicklung und die Arbeit in diesen Einrichtungen zu vermitteln und den Mitarbeiter/innen und „Ehrenamtlichen“ Anregungen für ihre Arbeit zu geben.

Dieser Leitfaden ist aber nicht nur für diejenigen als Anregung für eine Weiterentwicklung gedacht, die schon ein Altenservicezentrum oder eine Altentagesstätte betreiben. Vielmehr möchten wir auch dazu ermutigen, neue Altenservicezentren und Altentages-

¹ Adressen gibt es bei: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Ambulante soziale Dienste, München 2000

stätten aufzubauen, auch wenn derzeit die Finanzierung der laufenden Kosten immer schwieriger wird. Allein deshalb ist es geboten darauf zu achten, dass zumindest ein Teil der laufenden Kosten über Einnahmen gedeckt werden kann.

Wir haben bewusst darauf verzichtet für Altenservicezentren und Altentagesstätten sog. Mindeststandards zu entwickeln, denn abhängig von Ort, Finanzierung, Trägerschaft, Räumlichkeiten oder personeller Ausstattung sind ganz unterschiedliche Konzeptionen möglich, die sich an den jeweiligen örtlichen Rahmenbedingungen orientieren.

Auch Einrichtungen, die beispielsweise „nur“ einmal im Monat einen Kaffeenachmittag anbieten, sind ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens und des Gemeinwesens in einer Kommune. Während für diese Einrichtungen allerdings eher „der Weg das Ziel ist“, also die Organisation und die Durchführung des Angebotes und damit der Aufbau und Stabilisierung sozialer Netze im Vordergrund stehen, haben Einrichtungen mit hauptamtlichen Mitarbeiter/innen wie die Altenservicezentren in München einen anderen Auftrag, nämlich Gemeinwesenarbeit mit dem Ziel, die Bedarfe der dort lebenden älteren Menschen abzudecken. Daraus ergibt sich jedoch die Notwendigkeit einer hohen konzeptionellen Flexibilität der Einrichtungen. Diese Flexibilität schlägt sich nicht zuletzt in der Diskussion um die Zielgruppen wieder. Während der überwiegende Anteil der Angebote „alle“ Senioren anspricht, wird in letzter Zeit verstärkt diskutiert, eine Differenzierung der Zielgruppen vorzunehmen. In den Fokus rücken damit auch jene Senioren, die von sich aus nicht zum klassischen Klientel der Altenservicezentren und Altentagesstätten zählen, nämlich z.B. Menschen mit Demenzerkrankung, isoliert lebende Senioren, pflegebedürftige Personen, die das Haus nicht (mehr) verlassen können, aber auch Migranten, die von jeher die „komm-orientierten“ Angebote nicht oder kaum nutzen.

Der Leitfaden gliedert sich in folgende Themenbereiche

- Entwicklung von Zielen von Altenservicezentren und Altentagesstätten
- Zielgruppen
- Kooperation und Vernetzung
- Dokumentation
- Festangestelltes und ehrenamtlich tätiges Personal
- Betroffenenbeteiligung / Besucherbeteiligung
- Standortbedingungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Sonstige Rahmenbedingungen wie Öffnungszeiten, Möblierung, Räume, Trägerschaft und Finanzierung

Trotz aller konzeptionellen Unterschiede bei Altenservicezentren und Altentagesstätten können doch einheitliche Grundanforderungen an die soziale Arbeit in diesen Einrichtungen formuliert werden. Es sind dies die

- möglichst präzise Formulierung von Wirkungszielen, die man erreichen möchte,
- Orientierung der Angebote an den Bedarfen der Senioren im Einzugsbereich,
- regelmäßige Durchführung von Wirkungskontrollen,
- und die Anpassung der Konzepte und Inhalte der Arbeit an sich verändernde Bedarfe der Senioren und Seniorinnen.

Da uns die Situation demenzkranker älterer Menschen als besonders wichtig und dringlich erscheint, finden Sie am Ende des Leitfadens beispielhaft einen Vorgehensvorschlag zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation dieser Gruppe von Älteren im Rahmen der Arbeit von Altenservicezentren und Altentagesstätten.

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Ziele von Altenservicezentren und Altentagesstätten	<p>Ziele von Altenservicezentren und Altentagesstätten sollen die Wirkungen der Angebote für Senioren beschreiben.</p> <p>Für diesen Leitfaden soll folgendes Definition gelten: Mit der Arbeit in Altenservicezentren und Altentagesstätten soll eine Stabilisierung oder Verbesserung der physischen, psychischen oder sozialen Situation von Senioren bewirkt werden.</p> <p>Die Wirkungsziele von Altenservicezentren und Altentagesstätten müssen sich an den Wohn- und Lebensbedingungen der Senioren orientieren. Während noch vor 20 Jahren z.B. die Wohnsituation von Senioren deutliche Mängel aufwies, erkennt man heute, dass die Koordination von Hilfen für Senioren (Case-Management) stärker in den Vordergrund zu rücken ist oder sich neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements entwickeln.</p> <p>Die Unterschiede in der Wohn- und Lebenssituation älterer Menschen, insbesondere zwischen städtischen und ländlichen Räumen sprechen dafür, die Ziele oder Wirkungen auch aus der jeweiligen regionalen Situation abzuleiten.</p>	<p>Häufig findet sich in den konzeptionellen Beschreibungen lediglich eine Auflistung von Angeboten, die für Senioren bereitgestellt werden sollen, ohne dass auf die Wirkungen dieser Angebote eingegangen wird.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Festlegung von Zielen und Wirkungen	<p>Bei der Festlegung von Wirkungszielen gibt es eine große Bandbreite. Neben direkten Wirkungen für Senioren können auch sozialpolitische Wirkungen benannt werden. Wirkungsziele können z.B. sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation fördern, d.h. Senioren sollen Gelegenheit zum Gespräch, Erfahrungsaustausch haben; • Senioren geistig und körperlich durch entsprechende Angebote fördern; • Erfahrungswissen von Senioren aktivieren; • Selbsthilfepotentiale von Senioren durch entsprechende Angebote fördern; • Soziale Netze schaffen bzw. stärken; • Senioren sollen besser informiert und beraten werden; • Probleme bestimmter Zielgruppen sollen gelöst werden, z.B. Hilfen für Demenzkranke, isoliert lebende Senioren; • Durch die Vernetzung von Angeboten vor Ort sollen Senioren die optimalen Hilfen für die jeweilige Lebenssituation erhalten; • Koordination von Angeboten vor Ort optimieren, um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen; • Senioren aus der Gemeinde / aus dem Stadtviertel sollen ihre Bedarfe in einer Anlaufstelle vorbringen können; • Stabilisierung der häuslichen Situation durch Aufbau von Serviceleistungen für Senioren bzw. durch kontinuierliche Begleitung (Case-Management); • Aufbau von Angeboten zur Abdeckung von Bedarfen, z.B. Vermittlung von Haushaltshilfen; 	<p>Bei der Formulierung von Zielen oder Wirkungen begrenzende Faktoren wie Personal, Geld oder Räume zunächst nicht in den Vordergrund stellen.</p> <p>Beispiel: Kernfunktionen der Münchner ASZ sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Information, Beratung, Vermittlung von Diensten, Anlaufstelle 2. Begegnung, Kommunikation, Partizipation 3. Koordination, Kooperation (vgl. Alten- und Service-Zentren in München, Münchner Altenplanung 138, Hrsg. Sozialreferat der LH München, April 96)

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Motive beeinflussen die Zielbildung	<p>Motive ergeben sich aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Religiösen bzw. kulturellen Wertvorstellungen; • Leitbildern von Trägern (z.B. Wohlfahrtsverbänden); • eigene Betroffenheit; • Problemsituationen von Senioren in einer Gemeinde. <p>Nicht selten werden je nach Sichtweise „nur“ bestimmte Zielgruppen bzw. Problemsituationen berücksichtigt, so dass die Gefahr besteht, dass daraus abgeleitete Angebote nicht mit den Bedarfen anderer Zielgruppen im Einzugsbereich der Einrichtung übereinstimmen.</p>	
Wie kommt man zu Zielen?	<p>Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> • können durch den Träger, dem „Finanzgeber“ vorgegeben sein oder • werden auf der Basis von Bedarfsermittlungen in einer Gemeinde (oder Stadtviertel) festgelegt. <p>Ziele / Wirkungen müssen begründet werden und einen Bedarf in der Gemeinde / Stadtviertel abdecken. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen den subjektiven Bedürfnissen, die von Senioren geäußert werden (z.B. nach gemeinsamen Kaffeerunden) und objektiven sichtbaren Bedarfen. Letztere weisen auf vorhandene Versorgungslücken hin. Während Bedarfe auf der qualitativen Ebene in der Regel zunächst über Gespräche mit Schlüsselpersonen (Politiker, in der Altenarbeit Tätigen) zu ermitteln sind, ist die quantitative Bedarfsfeststellung nur mit Hilfe empirischer sozialwissenschaftlicher Methoden wie Befragungen möglich. Parallel dazu sind Gespräche mit Senioren zu führen (Betroffenenbeteiligung). Diese helfen, die notwendigen Maßnahmen zu präzisieren.</p>	<p>Oft reichen schon Gespräche mit Schlüsselpersonen aus Politik, Verwaltung oder anderer örtlicher Experten, um herauszufinden, welche Ziele in einer Gemeinde (Stadtviertel) Sinnvollerweise verfolgt werden sollen.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Umsetzen von Wirkungszielen in Angebote	<p>Im folgenden werden für jedes Wirkungsziel ein oder mehrere Beispiele genannt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation fördern: offener Cafébetrieb, Kaffeeveranstaltungen, Mittagstisch; • Senioren geistig und körperlich fördern: Gedächtnistraining, Hockergymnastik, Wanderungen; • Erfahrungswissen von Senioren aktivieren: Erzählcafés, Wissensbörse; • Information und Beratung für Senioren: aktuelle Informationsmaterialien vorhalten, Beratungszeiten vorhalten, Sprechstunden, Vorträge, Hausbesuche; • Hilfen für besondere Zielgruppen (z.B. Demenzkranke, isoliert lebende Senioren): niedrigschwelliges Betreuungsangebot, zugehende Arbeit, Angebot eines Mittagstisches; • Vernetzung von Angeboten vor Ort: Bildung von örtlichen Arbeitsgemeinschaften, Vermittlung von Hilfen/ Diensten; • Koordination von Angeboten vor Ort: Absprache mit anderen Anbietern; • Anlaufstelle für offene Bedarfe von Senioren in der Gemeinde / Stadtviertel: Mitarbeit in politischen Gremien; • Stabilisierung der häuslichen Situation durch Aufbau bzw. Koordination von Serviceleistungen für Senioren: Besuchsdienste, Essen auf Rädern, Betreutes Wohnen zu Hause für Senioren. 	<p>Doppelangebote mit anderen Einrichtungen vermeiden, lieber kooperieren als konkurrieren.</p> <p>Im Anhang finden Sie eine Liste mit verschiedenen Angebotsmöglichkeiten</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Flexibilität der Ziele	<p>Flexibilität ist notwendig, um den sich verändernden Bedarfen in einer Gemeinde / Stadtteil Rechnung zu tragen.</p> <p>Während noch vor 10 Jahren das Thema Begegnung und Kommunikation betont wurde, ist eine Verschiebung in Richtung Beratung und Vermittlung von Diensten für Senioren und Angehörige bis hin zu Case-Management-Aufgaben zu beobachten, die bislang von Altenservicezentren und Altentagesstätten nur zögerlich aufgenommen werden.</p>	<p>Relativ einfach zu organisieren sind „Runde Tische“ mit Vertretern der Kommune und Senioren</p>
Zielgruppen	<p>Es gibt viele Altenservicezentren und Altentagesstätten, die sich bislang wenig Gedanken zur Zielgruppe machen und „alle“ Senioren in ihrer Gemeinde / Stadtteil ansprechen möchten. Wenn „alle“ Senioren in einer Gemeinde angesprochen werden sollen, müssen die Angebote entsprechend breit angelegt werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.</p> <p>Ziele und Zielgruppen sind vorab festzulegen. Auch die Zielgruppen können durch Gespräche mit Schlüsselpersonen festgelegt werden, wobei hier die Gemeindeverwaltung eingebunden werden sollte. Neben qualitativen Informationen verfügen Gemeindeverwaltungen über statistische Unterlagen (Zahl der Senioren, differenziert nach Alter, Sozialhilfeempfänger)</p> <p>Die Bandbreite der Zielgruppen reicht von Senioren, die im ASZ Bekannte und Freunde treffen möchten bis hin zu eng eingegrenzten Zielgruppen, wie Demenzkranke oder isoliert lebende Menschen.</p>	<p>Voraussetzung für das Festlegen von Zielgruppen ist das Wissen um den Bedarf in der Gemeinde / Stadt.</p> <p>Sinnvoll ist eine Mischung aus Angeboten, die generell für alle Senioren in einer Gemeinde veranstaltet werden, kombiniert mit Angeboten, die für spezielle Zielgruppen zur Verfügung stehen.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Aufbau von Kooperationen und Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen	<p>Kooperationsbeziehungen dienen</p> <ul style="list-style-type: none"> • dem inhaltlichen, fachlichen Austausch; • der zielgerichteten Weitervermittlung von Senioren an entsprechende Dienste; • der Nutzung von Synergieeffekten; • dem Abbau von Konkurrenz zwischen den Einrichtungen; • der Information über Veränderungen, Neuerungen in Einrichtungen; • der Diskussion um Versorgungsengpässe und Bedarf in der Gemeinde/ dem Stadtteil; • dem geschlossenen Auftreten gegenüber Dritten. <p>Ziele von Kooperation sollten im Vorfeld festgelegt werden. Sinnvoll ist auch die Festlegung einer Prioritätenliste der Ziele von Kooperationsbeziehungen.</p> <p>Kooperation und Vernetzung ist eine Qualitätsaufgabe, weil es der Steuerung des Zugangs zu sozialen Diensten dient, also einen Beitrag leistet, dass Senioren an die für ihr Problem richtige „Stelle“ weiter vermittelt werden.</p> <p>Die Vorteile von Kooperationen und dem Aufbau einer Vernetzungsstruktur liegen für den Betroffenen vor allem darin, dass er bei Hilfebedarf schnell und zielgerichtet weitervermittelt werden kann. Der Vorteil für die Mitarbeiter/innen liegt darin, dass durch den fachlichen / inhaltlichen Austausch mit anderen, das Informationswissen über die Gemeinde / den Stadtteil ständig aktualisiert werden kann.</p> <p>Nachteil: Die Arbeit in Arbeitskreisen oder Gremien gilt als sehr zeitintensiv, teilweise wird auch der Nutzen dieser Treffen kritisiert. Hier ist eine Kontrolle nötig, ob die Ziele der Gremienarbeit erreicht sind. Zu dem sind die Wirkungen der Gremienarbeit nach außen deutlich zu machen.</p>	<p>In München wurden auf Stadtteilebene sog. örtliche Arbeitsgemeinschaften gegründet, die sich regelmäßig treffen und auch eine eigene Geschäftsordnung haben.</p> <p>Bei der Gestaltung von Arbeitskreisen etc. auf eine klare Einhaltung von Zielen und Zeitplan achten.</p> <p>Synergieeffekte können auch aus der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtung entstehen, z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendeinrichtungen bei der Nutzung von Mittagstischen, bei gemeinsamen Festen etc.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
<p>Dokumentation</p> <p>als Instrument der</p> <p>Qualitätssicherung</p>	<p>Für viele Mitarbeiter/innen ist die Dokumentation der eigenen Arbeit ein notwendiges Übel, insbesondere für diejenigen, die ehrenamtlich arbeiten und/oder keine Erfahrung in der Dokumentation haben. Dokumentation der Arbeit kann unterschiedliche Ziele verfolgen: Dokumentation als</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Verwendungsnachweis gegenüber den Trägern und der Öffentlichkeit b) Reflexionshilfe für die eigene Arbeit (z.B. auch in Form einer Besucherkartei) c) Sicherung der Kontinuität der Arbeit (z.B. bei Personalwechsel) d) Instrument zur Evaluation der eigenen Arbeit (Qualitätssicherung) e) Instrument der Wirkungskontrolle (Wurde ein Ziel erreicht?) <p>Die häufigste Möglichkeit der Dokumentation besteht darin, Teilnehmer bei Veranstaltungen zu zählen. So wird zwar ermittelt, wie viele Kundenkontakte z.B. pro Jahr erfolgt sind, aber z.B. nicht, wie viele unterschiedliche Personen die Angebote nutzen.</p> <p>Eine andere Möglichkeit ist, zwei Mal jährlich Eintragungslisten anzufertigen, in denen jeder Teilnehmer Geschlecht und Geburtsjahr / Alter einträgt. So kann zumindest eine Geschlechts- und Altersverteilung ermittelt werden. Diese Listen können beispielsweise noch ergänzt werden durch Angaben zur Herkunft (Einzugsgebiet), Erstbesuch oder Wiederholungsbesuch, seit wann Angebote in Anspruch genommen werden oder ob auch noch andere Veranstaltungen besucht werden. Eine andere Möglichkeit besteht in der Dokumentation von Inhalten von Beratungs- und Informationsgesprächen.</p> <p>Zur Sicherung der Kontinuität der eigenen Arbeit bietet es sich an, Handlungsabläufe für die wichtigsten Aktivitäten festzulegen.</p> <p>Evaluation der Arbeit umfasst mehr als nur die Teilnehmer/innen zu zählen. Evaluation bedeutet die Überprüfung der Wirkungsziele in zweierlei Hinsicht: Qualitativ, d.h. in der Überprüfung, ob mit dem Angebote eine Wirkung erzielt wurde (Wirksamkeitsanalyse) und quantitativ, d.h. bei wie viel Personen diese Wirkung erzielt werden konnte (Wirkungskontrolle).</p>	<p>Literatur:</p> <p>Heil, K., Heiner, M., Feldmann, U., Evaluation sozialer Arbeit, Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt am Main 2001</p> <p>Meinhold, Marianne, Qualitätssicherung als soziales Steuerungsmodell, in: Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit 11+12 / 98</p> <p>Die Ermittlung von Informationen zu den Teilnehmer/innen dient der näheren Beschreibung der Zielgruppe</p> <p>Denkbar ist auch die Vergabe von Diplomarbeiten bei Fachhochschulen oder Universitäten. Fremdevaluation wird häufig von „externen“ Instituten durchgeführt.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Personal Das Personal beeinflusst wesentlich die Zielrichtung des ASZ	Je nachdem, ob eine Einrichtung mit professionellen Mitarbeiter/innen arbeitet (in der Regel Sozialpädagoge/innen) oder ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen tätig sind, wird es Unterschiede in den Wirkungszielen geben.	
Personalstärke	Einen Personalschlüssel, wie z.B. im stationären Bereich gibt es nicht. Große Einrichtungen, wie die ASZ in München beschäftigen rund 2,5 Sozialpädagoge/innen. Ergänzt wird dieses Personal durch eine Verwaltungskraft und ggf. Zivildienstleistende. Dem stehen Einrichtungen gegenüber, die ausschließlich von ehrenamtlich Tätigen geleitet und organisiert werden.	
Ehrenamtlich geleitete Einrichtungen Ehrenamtliche geleitete Einrichtungen bestimmen Ziele selbst durch ihre Angebote.	Altersservicezentren oder Altentagesstätten, die ehrenamtlich ohne spezifische Fachkenntnis geführt werden, können ihren Schwerpunkt in der Regel „nur“ bei der Organisation und/oder Durchführung von Veranstaltungen, Kursen oder offenen Kaffeemittagen haben (typische Angebote von Altentagesstätten). Für Beratungsleistungen, sozialplanerisches Handeln, wie z.B. Bedarfsermittlung oder -erkennung sowie Kontrolle von Wirkungen Fachkenntnisse notwendig, über die ehrenamtlich Tätige sind in der Regel nicht verfügen. Kritische Situationen bei ehrenamtlich geführten Einrichtungen können auftreten, wenn <ul style="list-style-type: none"> • die Leitung ausscheidet und in Folge dessen die Kontinuität der Arbeit gefährdet ist. • die Flexibilität der Angebote fehlt, mit der Folge, dass immer die gleichen Senioren die Einrichtung besuchen. Grundsätzlich muss auch bei ehrenamtlich geführten und betriebenen Einrichtungen die Zielsetzung präzise formuliert werden. Bei diesen Einrichtungen ist es eher so, dass die ehrenamtlich Tätigen mit ihren Angeboten die Ziele bestimmen und Ziele nicht vorgegeben werden (können). Auch ehrenamtlich Tätige benötigen kontinuierlich einen professionellen Ansprechpartner.	Es gibt eine Vielzahl von Einrichtungen, die von ehrenamtlichen Kräften geleitet und betrieben werden, wie z.B. die Seniorenbegegnung „Wallstühle“ in Lindau.

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
<p>Hauptamtlich geleitete Einrichtungen</p> <p>Hauptamtliche müssen ihre Ziele an Bedarfen orientieren und eine Wirkungskontrolle aufbauen.</p> <p>Einbindung ehrenamtlich Tätiger</p>	<p>Bei fest angestelltem Personal mit entsprechender Qualifikation sollte neben den Veranstaltungsangeboten zumindest auch Beratungsleistung und eine Wirkungskontrolle der Ziele erfolgen.</p> <p>Hauptamtliche Mitarbeiter sollten die Tätigkeiten in Altenservicezentren lenken, moderieren und koordinieren.</p> <p>Bei knappen Zeitbudgets müssen die Schwerpunkte der Tätigkeiten deutlich formuliert und begrenzt werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen können, abhängig von ihren Vorkenntnissen und Interessen die unterschiedlichsten Aufgaben übernehmen • Örtliche Vereine und Initiativen können punktuell oder für bestimmte Aufgaben kontinuierlich eingebunden werden <p>Auch Verwaltungsaufgaben können evtl. von Ehrenamtlichen übernommen werden, da viele ehrenamtlich Interessierte gerne ihre beruflichen Erfahrungen einbringen. Voraussetzung ist bei dieser Tätigkeit die Bereitschaft des Ehrenamtlichen, sich kontinuierlich und zuverlässig in die Arbeit einzubringen.</p>	<p>Oftmals ist zu beobachten, dass die Aufgabenbeschreibungen und die personellen Kapazitäten bei weitem nicht übereinstimmen. Folge ist dann, dass diejenigen Aufgaben bearbeitet werden, die subjektiv als am wichtigsten empfunden werden oder aber Aufgaben, die sich am einfachsten realisieren lassen.</p> <p>Aufgabenbereiche für Ehrenamtlichen siehe Anhang</p>
Gewinnung und Betreuung von ehrenamtlich Tätigen	Um Ehrenamtliche längerfristig für eine Aufgabe zu gewinnen, müssen sie „gepflegt“ werden. Das bedeutet, sie nicht mit ihren Aufgaben alleine zu lassen, sondern Sie in ihrer Arbeit stetig zu begleiten.	

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Vergütung/ Gratifikation	<p>Der Frage von Ehrenamtlichen „Was habe ich davon“ ist heute zu erwarten und durchaus berechtigt. Dabei geht es in der Regel nicht um eine monetäre Vergütung, vielmehr gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Arbeit von Ehrenamtlichen wertzuschätzen. Wichtiger Grundsatz sollte jedoch sein: Dem Ehrenamtlichen sollten durch sein Engagement keine zusätzlichen Kosten entstehen. → Aufwandsentschädigung</p> <p>Möglichkeiten der „Gratifikation“:</p> <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsame Ausflüge, Essen • Einladung zu Weihnachtsfeiern oder Betriebsessen • kostenlose Verpflegung während Veranstaltungen, die von ehrenamtlich Tätigen organisiert werden • Verteilung von Urkunden bzw. Zertifikaten • Fortbildungsmöglichkeiten • Vergünstigungen für Angebote vor Ort (meist im größeren Rahmen für Ehrenamtliche organisiert) • Anerkennung durch die politische Gemeinde (Bürgermeister) 	<p>Fortbildungsmöglichkeiten können sich direkt auf die Arbeit des Ehrenamtlichen beziehen, können aber auch zur als Gratifikation zur freien Wahl gestellt werden</p> <p>Einführung einer „Ehrenamts-card“ wie die Di-Card der Diakonie</p>
Versicherung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen	Ehrenamtlich Tätige müssen unfallversichert und haftpflichtversichert werden.	z.B. Bayerische Versicherungskammer

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Öffentlichkeitsarbeit	<p>Öffentlichkeitsarbeit soll unterschiedliche Adressaten erreichen, darunter</p> <ul style="list-style-type: none"> • Menschen, die das Angebot bereits nutzen • potentielle Nutzer, die das Angebot bisher nicht nutzen • fachlich relevante Einrichtungen → Vernetzung / Informationsaustausch • Ämter, Behörden • Zuschussgeber, Spender 	<p>Öffentlichkeitsarbeit dient auch der Darstellung der Einrichtung nach außen (z.B. Träger, Zuschussgeber)</p>
Methoden der Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Abhängig davon, welche Zielgruppe jeweils durch die Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden soll können die unterschiedlichsten Medien bzw. Methoden genutzt werden: • gezieltes Ansprechen von Einzelpersonen • Mundpropaganda • Herausgabe von Monatsprogrammen • Presse v.a. örtliche Anzeigenblätter oder Gemeindenachrichten • Internet • Auslegen von Flyer / Broschüren (z.B. auch bei Ärzten, Apothekern, Pfarreien) • Aushänge • Tag der offenen Tür • Informationsstände • Senientag(e) (in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen) • Zusammenarbeit / Einbindung von wichtigen Kontaktstellen • Vorstellung der Angebote bei Veranstaltungen anderer Anbieter, z.B. im Rahmen von Seniorennachmittagen 	<p>Während bei neuen Einrichtungen Pressearbeit wichtig ist, nimmt die Bedeutung von Mundpropaganda bei etablierten Einrichtungen zu.</p> <p>Eine Reihe von Möglichkeiten, wie Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden kann, befindet sich im Anhang.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Betroffenenbeteiligung	Hier sind zwei Ebenen zu berücksichtigen: Betroffene als Beteiligte (Kunden, Teilnehmer) Betroffene als Berichtende oder Beobachter (Hat das Angebot dem Betroffenen z.B. weitergeholfen? → Qualitätssicherung)	Gründung eines „Beirats“, der aus Besuchern und Mitarbeiter/innen besteht.
Erfassung der Zufriedenheit mit bestehenden Angeboten	Nutzerbefragungen können sehr aufwändig sein aber auch sehr einfach gehalten werden. Oftmals reicht es, wenn man in regelmäßigen Abständen ein oder zwei Fragen z.B. zu den Veranstaltungen schriftlich erhebt.	Themen zum Abfragen bei Veranstaltungen sind z.B. Zufriedenheit mit Zeit der Veranstaltung, Informationsgewinn, Gruppengröße, Teilnehmerkosten
Entwicklung von neuen Angeboten	Die Entwicklung von neuen Angeboten ist dann notwendig, wenn entweder mit bestehenden Angeboten das Wirkungsziel nicht oder nur unbefriedigend erreicht werden kann oder wenn neue Wirkungsziele festgelegt werden.	Regelmäßige Programmplanung unter Beteiligung der Teilnehmer/innen Jahresplanung erstellen
Standort		
räumliche Lage	Zentrale Lage im Einzugsgebiet sollte mittlerweile Standard für Altenservicezentren und Altentagesstätten sein ebenso wie die gute Erreichbarkeit v.a. mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein nach außen eigenständiges Auftreten ist notwendig, wenn die Einrichtung in der Nachbarschaft zu anderen öffentlichen/ sozialen Einrichtungen situiert ist.	

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Angebundene Einrichtungen	<p>Nicht selten finden sich Altentagesstätten und Altenservicezentren im Verbund mit anderen Einrichtungen. Hier kommt der Betonung der Eigenständigkeit des ASZ eine besondere Rolle zu.</p> <p>Dabei bestehen folgende Gefahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • In Anbindung an Betreuten Wohnanlagen, wird das ASZ als Angebot des Betreuten Wohnens wahrgenommen und von der Quartiersbevölkerung nicht in Anspruch genommen. • Mitarbeiter/innen werden von anderen Aktivitäten in Beschlag genommen, so dass kein Freiraum für die Arbeit des Altenservicezentrums bleibt. • Bei Anbindung an stationäre Einrichtungen kann es ein Akzeptanzproblem bei Senioren geben, die im Einzugsbereich leben, weil man nicht mit dem Thema Pflegebedürftigkeit konfrontiert werden möchte. 	<p>Im ASZ Eching ist es gelungen, das ASZ als eigenständiges Angebot nach „außen“ in die Gemeinde zu etablieren.</p> <p>www.asz-eching.de</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Sonstige Rahmenbedingungen		
Name der Einrichtung	<p>„Der Ton macht die Musik“</p> <p>Die Wahl des Namens der Einrichtung kann dazu beitragen, wie die Einrichtung angenommen wird und welche Nutzer sich davon angesprochen fühlen.</p> <p>So reagieren viele, v.a. jüngere Ältere auf Namen, die Begriffe wie „Senioren“, „Alter“ etc. enthalten eher zurückhaltend. Der Name kann einen Hinweis darauf geben, welche Angebote die Besucher erwarten, und sollte neugierig machen und Interesse wecken.</p> <p>Zu vermeiden sind Begriffe, mit denen andere Einrichtungen assoziiert werden, z.B. das angeschlossene Pflegeheim. Hier sollte die Eigenständigkeit des ASZ auch schon durch einen eigenständigen Namen hervor gehoben werden.</p>	<p>Beispielhafte Namen für Einrichtungen, die gezielt und bewusst aktive, engagierte Senioren ansprechen wollen ist z.B. „Aktiv Treff“. Dieser Einrichtungsname weist auf einen Treffpunkt hin, in dem Senioren ihre Ideen verwirklichen können, „Die Villa“ benennt eine Einrichtung, die zwar in Nachbarschaft einen Pflegeheims liegt, aber einen eigenständigen Namen hat. Entsprechend der Beheimatung in einer alten Villa weist der Name auf das kulturell anspruchsvolle Angebot hin.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Öffnungszeiten	<p>Vom Angebot hängt es ab, ob die Einrichtung nur bei Programm geöffnet ist, oder ob es reguläre Öffnungszeiten gibt, die über einzelne Angebote hinaus gehen. Dies ist nur sinnvoll, wenn es ein offenes Angebot gibt, das in der Zeit ohne Programm genutzt werden kann. Dazu gehören z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • offene Treff-Möglichkeiten, • die Möglichkeiten, sich mit zu informieren • oder z.B. Beratung in Anspruch zu nehmen. <p>Letztendlich werden sich die Öffnungszeiten immer an den personellen Möglichkeiten orientieren müssen. Dabei ist zu bedenken, dass in einer professionell geführten Einrichtung auch ehrenamtliche Kräfte hinzu gezogen werden können, um längere Öffnungszeiten zu ermöglichen. Dies muss mit einem Angebot verbunden sein, dass die Ehrenamtlichen auch leisten können (z.B. Cafébetrieb, offener Treff).</p> <p>Evtl. ist es sinnvoll, auch am Wochenende (zumindest ab zu) ein Angebot zu ermöglichen, da es viele Ältere gibt, die am Wochenende alleine sind und gerade am Wochenende Kontakt suchen.</p> <p>Sinnvoll ist die Durchführung einer Abendsprechstunde für berufstätige Angehörige, z.B. einmal pro Woche.</p>	<p>Denkbar ist z.B. ein Caféangebot an einem Sonntag im Monat das von Ehrenamtlichen durchgeführt wird.</p> <p>Nur wenige Einrichtungen haben Angebote in den Abendstunden, viele Ältere möchten nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr draußen unterwegs sein</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Möblierung / Ausstattung	<p>Die Ausstattung sollte eine möglichst flexible Nutzung ermöglichen. So sind fest fixierte Tische und Bänke wenig geeignet. Tischsysteme, aus denen unterschiedlich große Tische, Tafeln etc. zusammen gesetzt werden können, sind sinnvoll.</p> <p>Praktische Gesichtspunkte sollten nicht alleinig ausschlaggebend sein. Wenn die Einrichtung Aufenthaltsqualität bieten soll, so muss sie gemütlich und ansprechend gestaltet sein.</p>	<p>Die Einrichtung mit „alten Möbeln“ kann die Einrichtung gemütlich machen, und an der Lebenswelt der Besucher anknüpfen.</p> <p>Anstatt die Wände mit Bildern zuzuhängen, flexible Systeme z.B. für wechselnde Ausstellungen örtlicher Künstler verwenden.</p> <p>Anforderungen an Stühle: Nicht zu schwer, stapelbar, Polster abwaschbar oder auswechselbar, einen Teil der Stühle mit Armlehne</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Räume	<p>Für Einrichtungen, die baulich an ein Pflegeheim oder eine Betreute Wohnanlage angegliedert sind, ist eine räumliche Abgrenzung zu diesen wichtig, damit die Einrichtung auch von Außenstehenden als Angebot wahrgenommen wird. Neben der Wahrnehmung ist es ebenso wichtig, durch diese Abgrenzung Hemmschwellen von Außenstehenden abzubauen.</p> <p>Eine gut sichtbare Beschilderung sollte auf die Einrichtung hinweisen.</p> <p>Alle Räumlichkeiten müssen barrierefrei zugänglich sein. Besonders wichtig sind hier die sanitären Anlagen. Die Einrichtung sollte für mobilitätseingeschränkte Personen selbstständig erreichbar sein.</p> <p>Um Räume optimal auszulasten, ist es sinnvoll, die Räumlichkeiten mit anderen Gruppen zu teilen bzw. anderen Gruppen zur Verfügung zu stellen. Werden die Räume vermietet ist dies eine zusätzliche Finanzierungsquelle. Das Raumangebot kann z.B. auch für private Feiern von Senioren zur Verfügung gestellt werden.</p> <p>Werden Räumlichkeiten geteilt (z.B. in einem Pfarrheim) so sollte jede Gruppe zumindest einen eigenen Raum haben, um Material aufzubewahren etc.</p> <p>Eine kleine Küche sollte auf jeden Fall zur Verfügung stehen.</p>	<p>Das Alten- und Servicezentrum in Eching bietet mit seinem Raumangebot eine vielfältige Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeit.</p> <p>www.asz-eching.de www.muenchen.de</p> <p>Hier finden Sie unter „Rathaus“ die Adressen und homepages der Alten- und Servicezentren in München.</p>

Thema	Inhalt	Beispiele / Tipps / Bemerkungen
Finanzierung	<p>Die Finanzierung von Altenservicezentren und Altentagesstätten wird auch weiterhin eine Mischfinanzierung sein, die sich zusammensetzen kann aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fördervereinen • Spenden • eigene Einnahmen (z.B. durch Vermietung der Räume, Flohmärkte) • Beiträge der Teilnehmer/innen • Kommunen • Wohlfahrtsverbänden. • „Manpower“ durch ehrenamtlich Tätige • Vermietung von Räumen • Stiftungen 	<p>Eine Mischfinanzierung erscheint sinnvoll, damit bei Wegfall einer Geldquelle nicht die gesamte Einrichtung in Frage gestellt ist.</p> <p>Zum Thema Fundraising: Hierzu gibt es Seminare z.B. auch vom Institut für Beratung und Projektentwicklung (IBPro) oder vom Evangelischen Bildungswerk</p> <p>www.ibpro.de</p> <p>www.ebw-muenchen.de</p>

Beispiel: Altenservicezentren und Altentagesstätten und demenzkranke Menschen	<p>Im folgenden wird am Beispiel von demenzkranken älteren Menschen dargestellt, welche Möglichkeiten sich hier für Altenservicezentren und Altentagesstätten ergeben. Diese Zielgruppe wurde deshalb gewählt, weil sie bislang wenig im Fokus dieser Einrichtungen standen. Andererseits sind Demenzkranke jedoch eine Zielgruppe, die nicht selten isoliert und/oder unterversorgt im häuslichen Bereich leben und aufgrund ihrer Erkrankung auf Hilfe von anderen angewiesen sind.</p>
Wirkungsziel	Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation von demenzkranken älteren Menschen in ihrer häuslichen Umgebung
Zielgruppe Größe der Zielgruppe (Quantitative Dimension)	Demenzkranke ältere Menschen in der häuslichen Umgebung. Die Gruppe lässt sich aufgrund von Prävalenzraten und der aktuellen Bevölkerungszahl schätzen Prävalenzraten: 65 - u. 70 Jahre: 1,2 Prozent 70 - u. 75 Jahre: 2,8 Prozent 75 – u. 80 Jahre: 6,0 Prozent 80 Jahre und älter: 19,6 Prozent Aktuelle Bevölkerungszahlen – auch teilräumlich - sind bei der Gemeinde erhältlich
Festlegen von Versorgungsdefiziten (Qualitative Dimension)	Befragung von Schlüsselpersonen, z.B.: Ambulanten Pflegediensten, Vertretern der Gemeinde (Sozialamt), Sozialdiensten, Seniorenvertretung Fragenthemen an diese Schlüsselpersonen sind: Kenntnisse über die Größe der Gruppe? Welche Angebote gibt es derzeit? Wie wird im Bedarfsfall weitervermittelt? Gibt es Kooperationsbeziehungen? Wo werden Versorgungslücken gesehen? Wie wird ggf. darauf reagiert? Was wäre notwendig, um die Versorgungssituation zu verbessern?
Entwicklung von Angeboten	Welche Angebote kann das Altenservicezentrum übernehmen und welche Angebote können andere Dienstleister übernehmen? Hierzu müssen Festlegungen getroffen werden.

Angebote im ASZ (Beispiele)	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltung über Pflegeversicherung, Pflegeleistungsergänzungs-Gesetz, Betreuungsrecht, niedrigschwellige Betreuungsangebot für Demenzkranke sowie andere Entlastungsangebote • Aufbau einer Adressdatei und Zuständigkeiten „Rund um die Demenz“ für Betroffenen und deren Angehörige • Aufbau von Betreuungsgruppen und Angehörigengruppen, ggf. in Kooperation mit Alzheimer Gesellschaft, ambulanten Diensten • Sensibilisierung zum Thema Demenz von Mitarbeiter/innen in Apotheken, Banken, kleinen Lebensmittelgeschäften • Aufbau von Besuchsdiensten unter Einbeziehung ehrenamtlich Tätiger. • Aufbau von Netzstrukturen (ambulante Dienste, Ärzte, Wohnungsanpassung, Sozialamt...) • Herausgabe eines lokalen Ratgebers für bestimmte Personengruppen
Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Pressearbeit • Bürgerversammlung • Informationsmaterial
Wirkungskontrolle	Festlegen, wie viele Demenzkranke und Angehörige in einem Zeitraum erreicht werden sollen und nach einem festgesetzten Zeitraum nachprüfen, wie viele Demenzkranke (oder Angehörige) tatsächlich erreicht werden konnten.
Wirkungsanalyse	<p>Befragung von Angehörigen, ob durch das jeweilige Angebote eine Entlastung eingetreten ist.</p> <p>Dokumentation der Beratungstätigkeit: mit folgenden Merkmalen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Datum der Beratung • Erstkontakt oder mehrmaliger Kontakt • Alter des Ratsuchenden • Soziale Stellung zum Betroffenen (Ehemann, Kind, Bekannter....) • Wie hat der Ratsuchende von der Einrichtung erfahren? • Anliegen in Stichworten • Dauer des Gesprächs • Ergebnis der Beratung, d.h. Weitervermittlung an eine andere Einrichtung, Versand von Informationsmaterial o.ä.

Anhang 1: Beispiele für Veranstaltungen

Spielegruppen

- Gedächtnisspiele
- Gehirnjogging
- Kartenspiele (Canasta, Bridge, Schafkopf, Skat, Rommé)
- Scrabble
- Bingo
- Schach
- Boccia

Kreativkurse

- Basteln
- Handarbeiten
- Werken
- (Aquarell-/Seiden-)Malen
- Keramik/Töpfern
- Zeichnen
- Chor und Singkreis
- Theater
- Offener Gesprächskreis

Kultur und Bildung

- Gemeinsames Gedichtelesen
- Literaturkreis
- Geschichte: z.B. „München und sein Bier“
- Erzählcafé
- Lesungen
- Benefizkonzerte
- Ausstellungs- / Museumsbesuche
- eigene Ausstellung
- Film-/Diavorträge
- Tagesausflüge
- Kinofilm
- Vorträge über Themen des Alterns, Reisen, Flora, Fauna, Ernährung
- PC-Kurse
- Internetkurse
- Opern- / Theaterbesuch
- Zeitungsgruppe
- Schreibwerkstatt
- Betriebsbesichtigungen
- Fotografie
- Stadtrundgänge
- Kulturkreise (Beispiel: „Russisch-Deutsche Gesprächs- und Begegnungsrunde“)

Sport / Gesundheit

- Osteoporosegymnastik
- Gymnastik

- Ausgleichsgymnastik
- Hockergymnastik
- Tischtennis
- Tai Chi
- (Hatha-)Yoga
- Tanzen (Orientalischer Tanz für Frauen, Volkstanz, Sitztanz)
- Hui-Chun-Gong-Übungen
- Wirbelsäulengymnastik
- Rückenschule
- Training nach Schlaganfall
- Gymnastik bei Inkontinenz
- Herz-Kreislauf-Training
- gezielter Muskelaufbau
- Sport in der Krebsnachsorge
- Bewegung für Diabetiker
- Beckenbodentraining
- Rhythmokinetik
- Progressive Muskelentspannung
- Autogenes Training
- Gewichtsreduktionskurs
- Qigong
- Zilgrei
- Feldenkrais
- Dart
- Wandern
- Billard
- Stockschießen
- Kegeln
- Nordic Walking
- Bauchtanz
- Schwimmen, Wassergymnastik
- Radfahren
- Selbstverteidigung für Frauen

Sprachkurse (Übung + Konversation)

- Englisch, Spanisch, Italienisch, Französisch
- Deutsch für Ausländer

Andere

- Mittagstisch
- Stammtisch
- Flohmarkt
- Zaubervorstellung
- Spaziergänge
- Geburtstagsfeiern
- Jahreszeitliche Feste (Ostern, Weihnachten, Sommer, Erntedank)
- Adventssingen, Plätzchenbacken, Grillfest, Weinfest etc.
- Kochen (Schmankerlessen), Backen
- Besuch von jahreszeitlichen Veranstaltungen (Weihnachtsmarkt)
- Tag der offenen Tür

- Vorspiel eines Kindergartens
- Gottesdienste, Andachten
- Offener Nachmittag
- Kaffeenachmittage (mit Kuchen und Wiener Musik, Live-Musik, Oper, Schlager)
- Frühstücksrunden
- Frühschoppen
- Betreuungsgruppen für Alzheimer-Kranke und verwirrte ältere Menschen
- Gruppe für Pflegende Angehörige
- Selbsthilfegruppen für die vom Partnerverlust betroffenen Frauen
- Gruppe für Migrantinnen und Migranten
- Rheumaliga
- Forum der Generationen
- Briefmarkenbörse
- Einkaufsfahrten
- Farb- und Stilberatung

Anhang 2: Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit

- Monatsprogramme/ Mehrmonatsprogramme erstellen (Übersichtlichkeit!)
- gemeinsames Veranstaltungsprogramm aller Einrichtungen der Seniorenarbeit in einer Gemeinde mit klaren Hinweisen, was für wen geeignet ist
- Im Programm neben den aktuellen Terminen auch immer einen Überblick über Dienste und Angebote des ASZ und Kontaktliste
- Eigene Rubrik / Seite im Gemeindeblatt/ Stadtteilblatt
- Flyer/ Broschüre (z.B. durch Werbung und Sponsoren finanzieren)
- Auslegen des Programms: Apotheken, Sanitärhäuser, Ärzte, Geschäfte, Kirchen, Banken
- Verteilung des Programms in Haushalte
- Homepage im Internet
- ASZ-Zeitung von Besuchern und Mitarbeitern gestaltet
- Tag der offenen Tür
- Jahresberichte erstellen und streuen
- Einzelgespräche
- Presseveröffentlichungen
- Stadtteilführer/ Seniorenratgeber
- Handzettel
- Plakate
- Teilnahme an bzw. Initiierung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen (z.B. Stadtteilfest, Tag der Senioren etc.)
- Radioreportagen
- Vernissagen
- Serienbrief für Einzelereignisse mit abgegrenzter Zielgruppe
- Verbreitung über Multiplikatoren (Kooperationspartner, Beratungsstellen, Ärzte)
- Basar/ Flohmarkt
- Teilnahme an Vernetzungsgremien

Anhang 3: Beispiele zu Aufgaben für ehrenamtlich Tätige

- Küche (z.B. kochen für Mittagstisch, für Feste etc.)
- Mittagstisch
- Erzählcafé
- Lesungen
- Cafeteria
- Ausflüge/ Wandern
- Feste (Vorbereitung/ Durchführung)
- Vorbereitung und Mithilfe bei Veranstaltungen aller Art
- Musizieren in einer festen Gruppe oder zur Untermalung von Veranstaltungen
- Diavorträge
- Filmcafé
- Kurse: Computer, Basteln, Handarbeiten, Werken, Malen, Musizieren, Gymnastik, Tanz, Sprachen, Gedächtnistraining, Theatergruppe u.v.m.
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung: bestimmte Themen bei entsprechender Vorbildung
- Tanznachmittage
- Büroarbeit
- Telefondienst
- Bügeln
- Leitung Selbsthilfegruppen
- Spielegruppen
- Gestaltung der Räumlichkeiten (evtl. mit Basteln)
- Hausbesuche/ Krankenbesuche
- Betreuungsgruppen
- Kaffeenachmittag
- Fahrdienst
- Wochenendöffnung in eigener Regie (s. Cafeteria)

Internetadressen, die hilfreich sein können

www.bagso.de (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO))

www.seniorenbueros.de (Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS))

www.asz-eching.de (Alten- und Servicezentrum in Eching)

www.kda.de (Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.)

www.wohnungsanpassung.de

www.ses-bonn.de (Senioren Experten Service)

www.buerger-fuer-buerger.de (Freiwilligenagenturen, Ehrenamtsbörsen)

www.deutsche-alzheimer.de (Alzheimer Gesellschaft)

www.sechs-und-sechzig.de (gut gestaltetes Nürnberger Magazin für die ältere Generation)

www.verbraucherzentrale-bayern.de

www.gedaechtnistraining.net

www.ebw-muenchen.de (Fundraising, Fort- und Weiterbildung)

www.ibpro.de (Fundraising, Fort- und Weiterbildung)

www.muenchen.de (Hinweise zu den Altenservicezentren in München)